

- | | |
|---|--|
| 53. Brezje bei Trebelno | 67. Vinica (Weinitz) |
| 54. Toplice (Töplitz) | 68. Legen bei Slovenj Gradec (Windischgrätz) |
| 55. Novo mesto (Rudolfswert) | 69. Celje (Cilli) |
| 56. Šmarjeta (St. Margarethen) und die Nachbarfundorte Kronovo (Kronau), Družinska vas (Gesindeldorf), Bela cerkev (Weisskirchen), Gradenje, die zu derselben Siedlung Vinji vrh gehören. | 70. Rifnik bei Celje (Reicheneegg) |
| 57. Brusnice (Wrussnitz) | 71. Brinjeva gora bei Zreče |
| 58. Mihovo bei Šentjernej | 72. Loče bei Konjice |
| 59. Vrhpolje bei Šentjernej | 73. Turiška vas bei Slovenj Gradec |
| 60. Kostanjevica | 74. Spodnja Polskava bei Slovenska Bistrica (Windischfeistritz) |
| 61. Malence bei Brežice (Rann) | 75. Pivola bei Razvanje |
| 62. Podzemelj (Podseml) | 76. Poštela bei Maribor (Marburg) |
| 63. Črnomelj (Tschernembl) | 77. Savinjsko bei Ptujška gora |
| 64. Butoraj bei Črnomelj | 78. Spodnji Podlož bei Ptujška gora |
| 65. Pusti Gradec bei Črnomelj | 79. Ženjak bei Drvanja (St. Benedikt) – Fundort der Negauerhelme |
| 66. Dragatuš | 80. Drvanja (St. Benedikt) |
| | 81. Radgona (Radkersburg) |
| | 82. Hardek bei Ormož (Friedau) |

Der Ostalpenraum und die antike Welt in der frühen Eisenzeit

Von Otto-Herman Frey, Marburg (Lahn)

Vom Ostalpenraum soll im folgenden das Gebiet näher betrachtet werden, das sich von der Etsch nach Osten bis nach Krain erstreckt. Veneter und Illyrier werden uns beim Einsetzen der schriftlichen Überlieferung als Bewohner dieses Raumes genannt. Krain mit den befestigten Höhensiedlungen und den ausgedehnten Tumulusnekropolen – wie Vače, Magdalenska gora, Stična – wird gewöhnlich als das Herz des Osthallstattkreises angesprochen; daran läßt sich unmittelbar der Flachgräberkreis von S. Lucia (Sveta Lucija) bis Este anschließen. Dieser Bereich ist ja für die gesamte mitteleuropäische Kulturentwicklung von großer Bedeutung; von ihm wird der Westhallstattkreis entscheidend beeinflußt. An dieser Stelle soll jedoch nur dazu beigetragen werden, das Verhältnis dieses Kulturgebietes zum Süden aufzuhellen¹.

¹ Der Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, der auf der Tagung der Prehistoric Society in London im April 1965 gehalten wurde. Für die freundliche Einladung zu dieser Tagung möchte ich auch an dieser Stelle herzlich danken. Die Ausführungen mögen als ein kurzer Ausblick auf die Ergebnisse einer ausführlichen Untersuchung über die Situlenkunst gewertet werden, die in diesem Jahr als ein Band der Römisch-Germanischen Forschungen in Druck geht. Die Nachweise zu den Verbreitungskarten sind in diesem Buch zu finden. Für einige Photographien habe ich der Soprintendenza in Bologna zu danken. Die übrigen Tafelvorlagen konnten dem Nachlaß von W. Lucke entnommen werden. Besonders hervorheben möchte ich ferner die freundliche Unterstützung, die mir Frau Prof. G. Fogolari bei der Materialaufnahme in Este zuteil werden ließ.



● 1-2 Exemplare; ● 3 und mehr Exemplare.

Abb. 1. Verbreitung der etruskischen Bronzeschnabelkannen.

Den natürlichen Zugang zum Ostalpenraum bildet die Adria. Eine griechische Seefahrt bis zum Caput Adriae läßt sich vom späten 6. Jahrhundert an mit der Gründung von Städten an der Küste der Poebene wie Adria und Spina klar fassen. Für die Zeit davor, für das 7. und frühe 6. Jahrhundert, ist sie allerdings immer noch umstritten. Unter den viel diskutierten Zeugnissen möchte ich nur die Nachricht des Dichters Alkman herausgreifen. In einem Gedicht (Partheneia 50 f.) vergleicht er eine spartanische Chorführerin mit einem venetischen Rennpferde, was bedeutet, daß einer spartanischen Hörerschaft des späten 7. Jahrhunderts v. Chr. ein κέλης 'Ενετικός ein vertrauter Begriff für Tüchtigkeit war. Da bisher aber im Ostalpenraum griechische Importe des 7. Jahrhunderts nicht gefunden wurden, wagten nur wenige Forscher, von diesem Hinweis des Alkman auf einen Seeverkehr auf der Adria zu schließen.

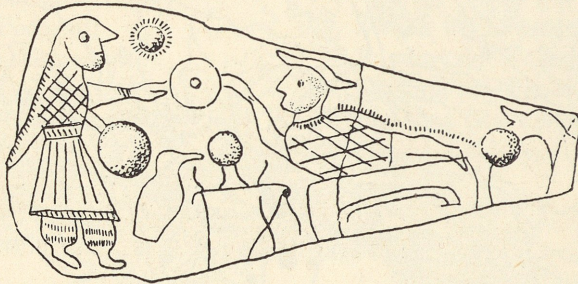


Abb. 2. Gürtelschließe von Carceri bei Este. M. 1:1.

Hinzu kommt, daß Homer 'Ενετοί in Paphlagonien kennt. So sind bis heute die Meinungen geteilt, ob nur diese letzteren oder auch die Veneti an der oberen Adria im späten 7. Jahrhundert mit der griechischen Welt Kontakte pflegten².

Ähnlich verhält es sich mit der Frage des etruskischen Einflusses auf den Ostalpenraum. Enge Beziehungen vermutete man vom späten 6. Jahrhundert an, d. h. nachdem Etrusker aus Mittelitalien in der Poebene Städte gegründet hatten und damit unmittelbare Nachbarn der Veneter geworden waren. Wie weit in älterer Zeit mit einem Verkehr zu rechnen sei, blieb aber bis vor kurzem beim Fehlen einer gesicherten Chronologie der Osthallstattfunde zweifelhaft; denn was man an etruskischen Einflüssen herausstellte, datierte man oft voringenommen spät, eben in die Zeit etruskischer Herrschaft über die Poebene.

An was wäre aber überhaupt griechischer und etruskischer Einfluß auf den Osthallstattkreis zu fassen? Vergleichsweise kennen wir aus dem westlichen Mitteleuropa aus dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. griechische Vasen und etruskisches Bronzegeschirr, wodurch eindeutig Beziehungen zum Süden bezeugt werden. Im Osthallstattkreis fehlen aber Importe auch aus dieser späten Zeit fast ganz³. Die Situation läßt sich am besten mit dem Verbreitungsbild der etruskischen Bronzeschnabelkannen⁴, der für uns wichtigsten Leitform der

² Vgl. D. L. Page, Alkman, The Partheneion (1951) 87f.

³ Nur in Este sind mehrere griechische Vasen gefunden worden; siehe G. Ghirardini, Mon. Ant. 10, 1901, 65ff.; vgl. jedoch F. v. Duhn u. F. Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) 51f.

⁴ P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen (1929).

etruskischen Bronzeindustrie des späten 6. und 5. Jahrhunderts, erläutern (Abb. 1). In den mitteleuropäischen Fürstengräbern sind diese Kannen eine geläufige Beigabe. Wie eine Zwischenstation auf dem Handelswege wirkt die Häufung solcher Kannen im westlichen Oberitalien. Der Osthallstattkreis aber bleibt auffälligerweise vollkommen frei von solchen Funden. P. Reinecke z. B. wollte aus diesem Kartenbild ablesen, daß die Veneter der etruskischen Kolonisation in Oberitalien zähen Widerstand geleistet hätten⁵.

Wie trügerisch eine solche Fundstatistik sein kann, soll eine verzierte Gürtelschließe aus Carceri bei Este verdeutlichen (Abb. 2). Aufgrund der Bei-



Abb. 3. Verbreitung der Situlen vom Typus Vače und entsprechend verzierter anderer Metallarbeiten.

funde wird sie in den Zeitraum um 500 oder kurz danach verwiesen⁶. In einer recht flüchtigen Zeichnung ist ein Zecher, der auf einer Kline liegt, dargestellt. Vor ihm steht ein Klappstisch mit zwei Trinkschalen darauf. Der kreisförmige Gegenstand in seiner ausgestreckten Hand ist wohl eine in Aufsicht gegebene Schale, bei der der Omphalos deutlich gezeichnet ist. Es handelt sich also um eine Spendenschale, die die vor ihm stehende Frau aus einer Kanne füllt. Da auf anderen Darstellungen von Zechern im Alpenbereich niemals eine Kanne er-

⁵ Reinecke, Wiener Prähist. Zeitschr. 17, 1930, 150.

⁶ Vgl. W. Lucke u. O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962) 59 ff.

scheint, möchte man hier an ein importiertes Gefäß denken, und dabei am ehesten an eine etruskische Schnabelkanne der gerade besprochenen Gattung. Daß es sich bei dem Gürtelverschluß um eine venetische Arbeit handelt, in der sich das Leben der venetischen Bevölkerung spiegelt, geht daraus hervor, daß der Mann entgegen südlichen Trinksitten, aber übereinstimmend mit anderen Darstellungen des Osthallstattkreises, beim Zechen den Hut aufbehält. Auch trägt die Frau die für die Region typischen „Pumphosen“ oder „Wasserstiefel“⁷. Für ein estensisches Produkt spricht noch die Form des Tieres am Fußende der Kline.

Diese Interpretation des Bildes bietet höchst interessante Aspekte. Erstens hätten wir ein Zeugnis dafür, daß entgegen der gerade besprochenen Verbreitungskarte etruskische Kannen auch in den venetischen Raum ihren Weg fanden. Doch nicht nur ein Import, sondern sogar das Eindringen südlicher Trinksitten nach Este wird an diesem Bild deutlich; denn im Gegensatz zu den Darstellungen des sitzenden Zechers im Alpenbereich ist er hier auf eine Kline gestreckt⁸. Schließlich hält der Mann wie ein Grieche oder Etrusker eine Spendschale in der Hand.

Wenn wir hier sogar die Übernahme südlicher Gebräuche bei den Venetern fassen, wie ist dann das fast gänzliche Ausbleiben von entsprechenden Importgütern im Ostalpenraum zu erklären? Wie im Westhallstattgebiet wären Reste griechischer Vasen vor allem aus den Siedlungen zu erwarten. Von den krainischen Höhensiedlungen ist aber bisher keine systematisch erforscht worden. Und auch von der Stadt Este haben wir noch kein richtiges Bild.

Was wir bis heute an Funden aus dem Ostalpenraum kennen, stammt fast ausschließlich aus Gräbern. Im Gegensatz zu den Latènefürstengräbern des Mittelrheingebietes scheint aber in diesen Gräbern fremdes Importgeschirr keinen festen Platz gefunden zu haben. Das Fehlen südlichen Gutes scheint also durch den Grabritus bedingt, bzw. durch die mangelnden Siedlungsgrabungen erklärbar zu sein, ohne daß das heutige Fundbild das Gut, das die Ostalpenbewohner im Leben besaßen, spiegeln muß. Die wichtigste Quelle, um von dem mediterranen Kultureinfluß auf den Alpenbereich eine Vorstellung zu gewinnen, werden nach dem eben Ausgeführten die figürlich verzierten Metallarbeiten sein. Im folgenden sollen deshalb diese Werke im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Die figürlich verzierte Toreutik des Ostalpenraums wird gewöhnlich unter dem Oberbegriff „Situlenkunst“ vereinigt⁹, obschon sich deutlich verschiedene Kreise abzeichnen. Den einen bildet die Situlenkunst im engeren Sinne, wie sie W. Lucke zusammenfassend bearbeitet hat¹⁰. Häufigster Bildträger sind die Situlen, die gewöhnlich mit mehreren Figurenfriesen geschmückt sind. Als ein Beispiel mag hier die Situla von Vače dienen (*Taf. 1*). Ihre oberste Zone füllen Darstellungen von Männern mit Pferden, darunter folgen Szenen eines Festes,

⁷ Vgl. G. Fogolari, *Boll. d'Arte* 41, 1956, 1 ff. Anm. 32.

⁸ S. de Marinis, *La tipologia del banchetto nell'arte etrusca arcaica*. *Studia Arch.* 1 (1961).

⁹ Vgl. den Ausstellungskatalog: *Situlenkunst zwischen Po und Donau*, Padova-Ljubljana-Wien (1962); J. Kastelic, *Situlenkunst* (1964).

¹⁰ Vgl. Anm. 6.

die ein Kentaur verfolgt, geschmückt ist. Ein verwandter Helm stammt aus dem Po bei Cremona; an seine Bilder lassen sich die der Feldflasche aus dem Fürstengrab von Rodenbach in der Pfalz anschließen¹⁶. Schließlich könnte man auf das Gürtelblech von Lothen im Pustertal¹⁷ oder auf die berühmte Schwertscheide und das Becken aus Hallstatt¹⁸ hinweisen.

In der kurzen Übersicht, die hier beabsichtigt ist, soll nur auf die Werke, die sich zur Vačer Situla ordnen lassen, und auf die Produkte aus Este näher eingegangen werden. Ein besonders schönes Exemplar unter den ersteren ist eine Situla ohne gesicherten Fundort, die sich heute im Museum in Providence, Rhode Island, befindet¹⁹. Auf der Abrollung der Figurenfriese (*Abb. 6*) sehen wir zuunterst ebenfalls einen Tierfries, darüber findet sich ein Aufzug von Kriegern, die nach ihren Helmen in zwei Abteilungen gegliedert sind. Ihre Bewaffnung besteht außerdem aus großen Ovalschilden und Stoßlanzen. Die oberste Zone ist durch verschiedene Szenen eines Festes ähnlich dem der Situla von Vače gefüllt. Zechern, die z. T. Musikinstrumente in den Händen halten, wird ein Trunk gereicht. Dazwischen schöpfen vornehme Männer das Getränk aus einem Fußkessel. Zu dem Fest gehören auch Faustkämpfer, die mit weit ausholenden Schlägen aufeinander eindringen; ihre Kleider haben sie neben sich abgelegt. Der Siegespreis ist zwischen ihnen wiedergegeben. Ganz rechts die Szene mit den beiden Flötenspielern, flankiert von mit Fächern ausgezeichneten Männern, ist vielleicht als ein musischer Agon zu deuten.

Die Abhängigkeit der verschiedenen Bilder von südlichen Darstellungen wird am deutlichsten am Tierfries, der an solche griechischer oder etruskischer Vasen erinnert. Dabei entspricht die etwas eintönige Reihung (zwei Hirsche, zwei Hirschkühe, zwei Steinböcke und am Ende nach einer „Gemse“ zwei antilopenähnliche Tiere), ferner das ruhige Dahinschreiten in einer Richtung mehr etruskischen Werken²⁰. Zum Vergleich sei auf den Figurenfries einer Buccherokanne in Edinburgh verwiesen, der eine ganz ähnliche Komposition zeigt (*Abb. 7*). Bei griechischen, etwa korinthischen Vasen sind die Tierfriese lebendiger gestaltet: die Tiere sind in verschiedener Richtung bewegt und haben oft den Kopf zum Äsen geneigt. Bei der Vačer Situla ist der etruskische Einfluß an einigen Details noch besser zu erkennen; denn ein Teil der Tiere trägt Pflanzen im Maul, und dem „Löwen“ hängt ein menschliches Bein aus dem Rachen (*Taf. 1*)²¹.

Die Ableitung dieses Raubtiers von südlichen Löwenbildern, und zwar, wie wir gerade sahen, von etruskischen Löwenbildern, ist evident. Interessant

¹⁶ Reinecke in: Festschr. Röm.-Germ. Centralmus. Mainz (1902) 78f.; Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 140f.

¹⁷ G. Fogolari u. G. B. Pellegrini, *Cultura Atesina* 5, 1951, 1 ff.

¹⁸ Grab 682 und 994: M. Hoernes, *Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. Wien* 3, 1900, 32ff.; K. Kromer, *Das Gräberfeld von Hallstatt* (1959) 144. 182f.

¹⁹ Lucke u. Frey a.a.O.

²⁰ Vgl. F. Hiller, *Marburger Winckelmann-Programm* 1963, 27. Herrn Dr. Hiller möchte ich besonders für seine stete Bereitschaft zum Gespräch danken, das mir bei der Entwicklung der hier vorgetragenen Ideen sehr förderlich war. Er stellte auch freundlicherweise die Vorlage für *Abb. 7* zur Verfügung.

²¹ Zu dem Motiv Jacobsthal, *Early Celtic Art* 33ff.; W. L. Brown, *The Etruscan Lion* (1960). Siehe auch unsere *Abb. 10*.

ist jedoch, daß dieses Tier im Ostalpenraum einen buschigen Schweif bekommen hat und gleichsam in einen Wolf umgedeutet worden ist. An anderen Darstellungen wird noch klarer, daß die Hallstatt-Toreuten wohl die südlichen Vorlagen aufgriffen, aber abänderten und auf die Menschen und Tiere bezogen, die sie in ihrem Lande sahen.

So tragen die Krieger in der mittleren Zone der Providence-Situla Waffen, wie sie auch aus Grabfunden des Alpenbereichs bekanntgeworden sind²². Für die Kegelhelme der zweiten Schar braucht nur an den Helm von Oppeano er-



Abb. 5. Verbreitung der jüngeren tierverzierten Werke des Estekreises.

innert zu werden (*Taf. 4, 1*). Die Helmhüte mit Krempe und großem Busch finden sich in verschiedenen Varianten im Osthallstattkreis. Der Ovalschild schließlich, der in dieser Form im Süden fehlt, wird im Alpenbereich wiederholt dargestellt, z. B. auf dem bereits herangezogenen Eimer von Klein-Glein (*Taf. 3, 2*). Man kann auch auf den Schildbeschlag aus einem Kriegergrab von Novo Mesto in Krain verweisen, der ebenfalls einen langen Schild voraussetzt²³.

Das gleiche Bild ergeben die Festszenen der obersten Zone. So erscheint hier wie auf anderen Situlen eine im Gegensatz zu griechischen und etruskischen Instrumenten asymmetrische Leier. Die Sessel ohne Seitenlehnen sind dem

²² Vgl. im folgenden Lucke u. Frey a.a.O. 30 ff.

²³ S. Gabrovec, *Situla 1*, 1960, 27 ff. Abb. 2 Taf. 6, 3.

Süden fremd. Die hantelförmigen Handbewehrungen der Faustkämpfer erscheinen bisher nur auf Darstellungen des Alpenbereichs²⁴.

Doch werden auch Gegenstände wiedergegeben, die wohl vom Mittelmeergebiet in den Alpenraum eingeführt wurden oder solche Erzeugnisse nachahmen. Dabei sind wir allein auf die Auswertung der Bilder angewiesen, da solche Gegenstände nicht in Gräbern vorkommen. Zum Beispiel ist der Fußkessel, aus dem die beiden Männer schöpfen, ohne griechische oder italische *Dinoi* mit ihren Untersätzen nicht denkbar. Er unterscheidet sich aber von ihnen durch die feste Verbindung von Kessel und Untersatz mit wohl tordierten Stäben. Ebenfalls erinnern die beiden Fächer in den Händen der vornehmen Männer, die dem Flötenspiel lauschen, an die großen Bronzefächer aus der *tomba dei flabelli di bronzo* in Populonia²⁵.

Die kurze Übersicht hat wohl ausreichend gezeigt, was für ein Einblick in das Leben der Ostalpenbewohner mit Hilfe dieser Darstellungen gewonnen werden kann. Dabei war die Abhängigkeit von südlichen, vor allem etruskischen Vorbildern klar. Das Alter der Situlen ergibt sich aus einer ganzen Anzahl geschlossener Funde²⁶, die alle in die Zeit der etruskischen und griechischen Kolonisation in der Poebene, d. h. in das späte 6. und in das 5. Jahrhundert, weisen. Einzelne Werke sind noch jünger. Eine Ausnahme bildet lediglich die *Situla Benvenuti* aus Este, die sich aber auch stilistisch von den übrigen Werken abhebt und die im Zusammenhang der Este-Kunst näher besprochen werden soll.

Bei der figürlich verzierten Toreutik von Este ist von besonderem Interesse, daß sie sich über eine wesentlich längere Zeit hin verfolgen läßt. Einige Werke sind sicher älter als die etruskische und griechische Kolonisation in der Poebene; und die *Votivbleche*, die wir in den venetischen Heiligtümern antreffen, setzen die Tradition dieser Kunst in spätere Zeit fort²⁷. Für unsere Frage von besonderer Wichtigkeit sind die Arbeiten, die früheste Beziehungen zum Süden erkennen lassen. Sie sollen hier eingehender betrachtet werden.

Mehrere figürlich verzierte Situlen und Deckel sind bekannt. Als Beispiel soll hier der Deckel aus dem Grab *Rebato 187* von Este wiedergegeben werden (*Abb. 8*)²⁸. In einem umlaufenden Fries erscheinen ein Löwe, eine Ziege, ein Stier, ein Widder und eine kleine an einer Pflanze aufgerichtete Ziege. Auf allen diesen frühen Werken herrscht ausschließlich das Tierbild. Eine Ausnahme bildet lediglich die *Situla Benvenuti* (*Abb. 9*)²⁹. Ihre Tierbilder entsprechen zwar ganz denen der anderen estensischen Arbeiten; daneben finden sich aber auch Szenen mit Kriegerern, ein Faustkampf und dergleichen, was an die Bilder der Situlen *Vače* und *Providence* erinnert.

²⁴ Vgl. Lucke u. Frey a.a.O. 26 ff.; J. Jüthner u. E. Mehl in: RE. Suppl. IX 1314 ff.; L. Franz, *Der Schlern* 36, 1962, 268 ff.

²⁵ Minto, *Mon. Ant.* 34, 1931, 291 ff.; ders., *Populonia* (1943) 139 ff.

²⁶ Vgl. den Katalog in Lucke u. Frey a.a.O.

²⁷ Vgl. z. B. H. Kriss im Ausstellungskatalog: *Situlenkunst zwischen Po und Donau*, Padova-Ljubljana-Wien (1962) 81 ff.

²⁸ A. Alfonsi, *Not. Scavi* 1922, 46 ff.

²⁹ Vgl. Lucke u. Frey a.a.O. 62 ff.

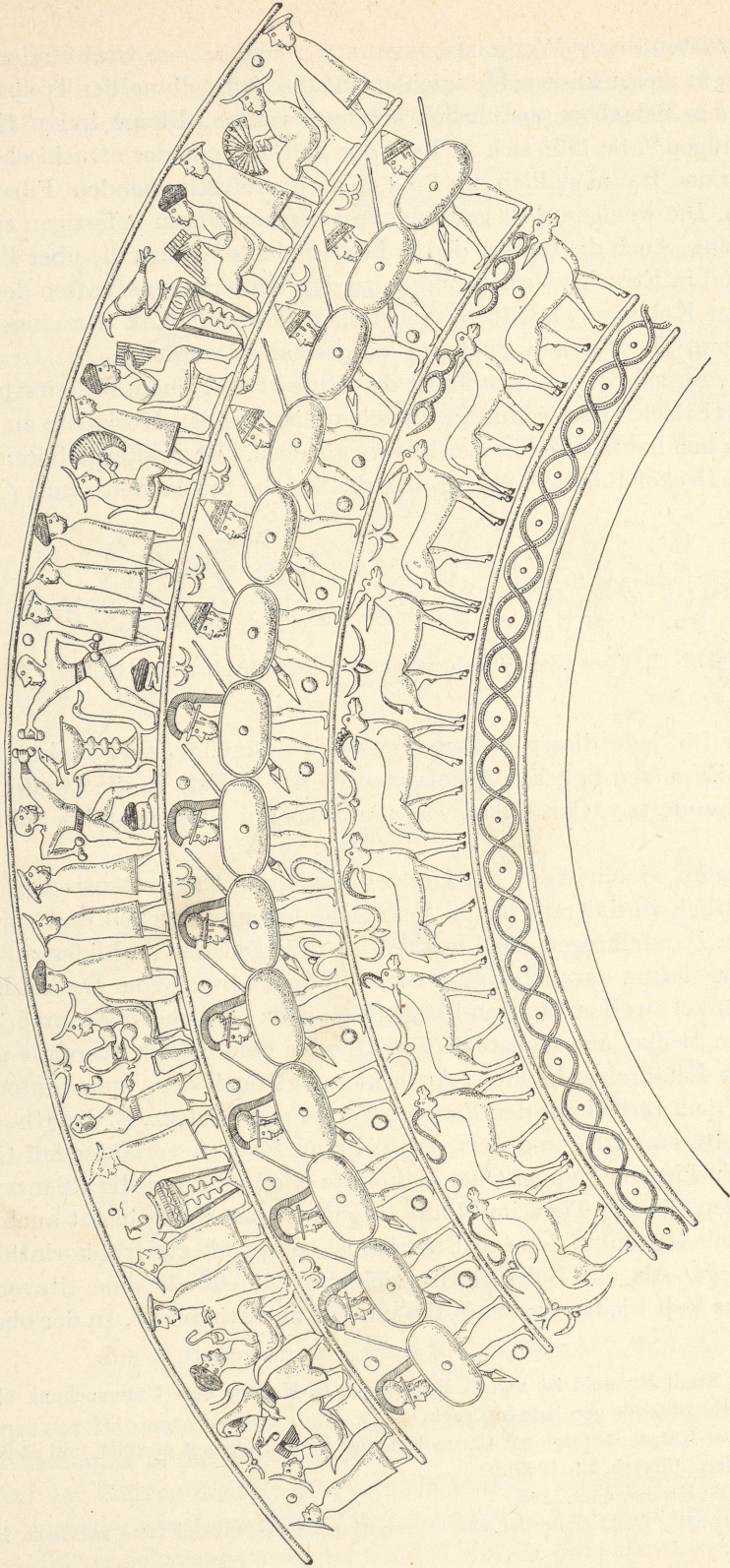


Abb. 6. Abrollung der Situla im Museum of the Rhode Island School of Design in Providence (USA). M. 1:3.

Die meisten dieser Werke stammen aus geschlossenen Grabfunden. Allerdings kann in dieser kurzen Übersicht nicht die Zeitstellung der Treibarbeiten aufgrund der Beigaben ausführlich erörtert werden. Einige kurze Hinweise mögen genügen³⁰. So läßt sich in Este der Zeithorizont des etruskischen Vordringens in den Raum südlich des Po z.B. an übereinstimmenden Fibelformen klar fassen. Die wenigen dort gefundenen attischen Vasen befestigen ebenfalls die Datierung. Auch die Gräber des 8. Jahrhunderts v. Chr., die über Funde in Bologna und in Etrurien Verbindungen zu den Hinterlassenschaften der ersten griechischen Kolonien in Unteritalien zeigen, können dank der eingehenden Untersuchung H. Müller-Karpes gut ausgedeutet werden³¹. Die Grabfunde aus einem vorgeschrittenen Abschnitt der Stufe II und einem frühen Abschnitt der Stufe III nach Prosdociami, die zwischen diese beiden Horizonte zu ordnen sind, lassen sich heute feiner in vier Phasen gliedern. Der zweiten gehören Werke an wie der Deckel Rebato (*Abb. 8*), der dritten die Situla Benvenuti (*Abb. 9*).



Abb. 7. Fries einer Buccherokanne in Edinburgh. Nach Hiller.

Wenn man für jede dieser Phasen vierzig bis fünfzig Jahre rechnet, dann würde das Einsetzen figürlich dekoriertes Werke in Este in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. fallen, was allerdings nur eine ungefähre Schätzung darstellt.

Die zweite Möglichkeit, die Herstellung der frühen estensischen Treibarbeiten zeitlich zu fixieren, bieten Vergleiche mit griechischen und vor allem etruskischen Darstellungen. Daß in Etrurien die nächsten Vorbilder zu suchen sind, geht wiederum daraus klar hervor, daß dem Löwen vom Deckel Rebato ein Tierschenkel aus dem Rachen hängt. Eine ganz ähnliche Wiedergabe findet sich auf dem Deckel aus Hallstatt (*Taf. 5*)³², bei dem es sich ebenfalls um ein Produkt des Estekreises handelt. Auch hier ragt noch der ganze hintere Teil eines Tieres dem Löwen aus den Fängen. Ferner entspricht z. B. der Hirsch mit seinem erhobenen Kopf und dem parallel zum Rücken verlaufenden Geweih nur dem etruskischen Typus. Oder es könnte wiederum auf die Pflanzen verwiesen werden, die die Tiere im Maule tragen. Dieses Motiv bietet auch einen zeitlichen Anhaltspunkt; denn in Etrurien ist es nur bis zur frühkorinthischen Periode belegt. Als ein Beispiel für viele ist auf *Abb. 10* eine ritzverzierte Amphore aus Veji wiedergegeben³³, die um 600 zu datieren ist. In der oben ab-

³⁰ In den *Studi Etruschi* ist von G. Fogolari u. O.-H. Frey eine Untersuchung über die Chronologie der Grabfunde von Este in Druck.

³¹ H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959).

³² Grab 696: Kromer a.a.O. 146.

³³ S. Campanari, *Descrizione dei vasi rinvenuti nelle escavazioni fatte nell'Isola Farnese* (1839) Taf. 2.

gerollten Schmuckzone hängt in gut vergleichbarer Weise dem Widder eine Pflanze aus dem Maul. Der Hirsch dahinter knabbert ebenfalls an einer Pflanze, die vom Maul nach oben gerichtet ist. Er wirkt fast wie der Zwillingsbruder eines

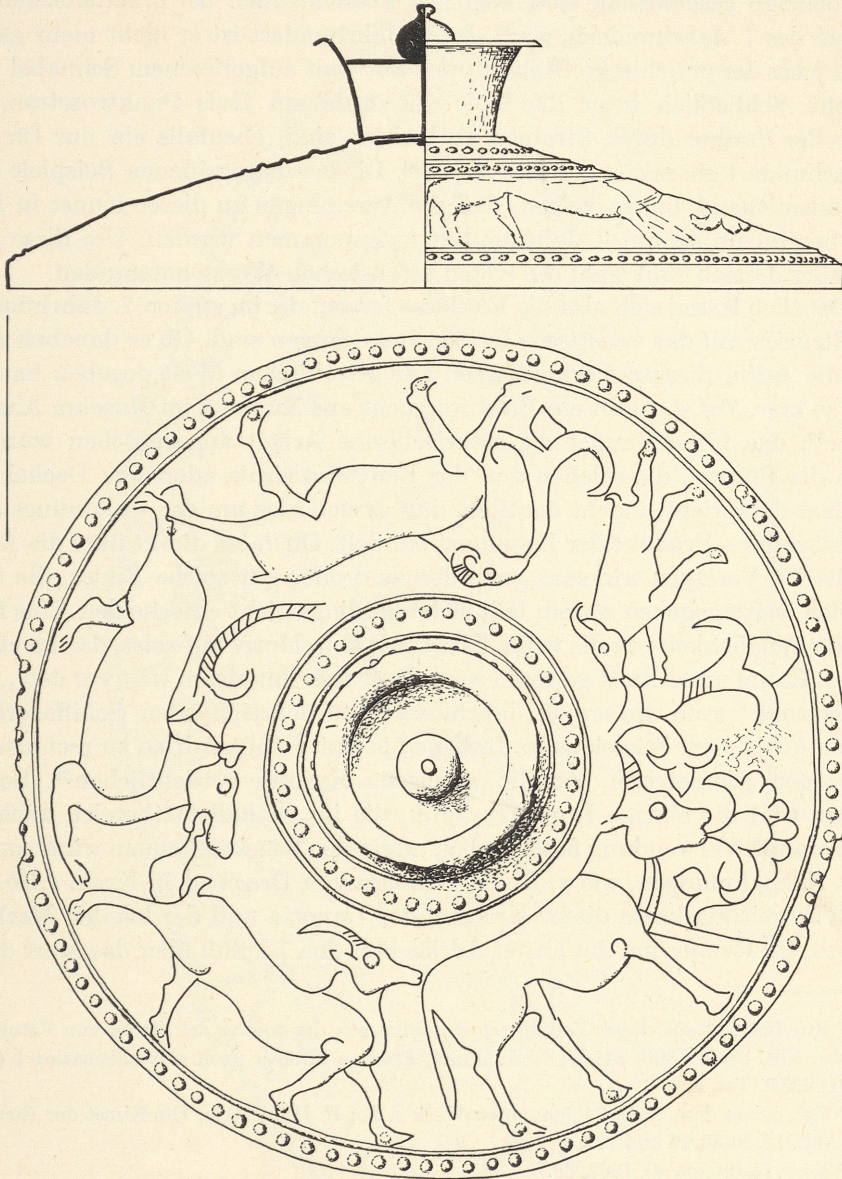


Abb. 8. Deckel aus Este, fondo Rebato, Grab 187. M. 1:2.

Hirsches der Benvenutisitula (Abb. 9), wo die Pflanze in entsprechender Weise vom Hirschmaul in die Höhe strebt.

Auf der Benvenutisitula gibt es noch weitere Darstellungen, deren etruskische Vorbilder aus dem späten 7. Jahrhundert und der Zeit um 600 stammen müssen. Zu vergleichen ist etwa der Greif (Taf. 3, 1). Sein etruskischer Ursprung

2650

wird bereits an dem Flügel mit dem gleichmäßig schmalen „Flügelarm“, aus dem die Schwingen hervorstachen, deutlich. Diese Flügelbildung setzt aber erst im ausgehenden 7. Jahrhundert ein³⁴. Dagegen kommt der geschlossene oder beinahe geschlossene Schnabel fast ausschließlich bei orientalisierenden Werken des 7. Jahrhunderts vor³⁵. Im 6. Jahrhundert ist er nicht mehr geläufig, da jetzt der griechische Greifentypus mit weit aufgerissenem Schnabel vorherrscht. Schließlich trägt die Benvenutisitula am Hals Punktrosetten, bei denen die Punkte durch Strahlen verbunden sind, ebenfalls ein nur für das 7. Jahrhundert charakteristisches Motiv³⁶. Die herausgegriffenen Beispiele sind wohl ausreichend, um zu zeigen, daß die Anregungen zu dieser Kunst in Este wohl bereits im späten 7. Jahrhundert aufgenommen wurden. Um diese Zeit oder kurz danach sind wohl die ersten estensischen Werke entstanden.

Deutlich lassen sich also die Einflüsse fassen, die im späten 7. Jahrhundert von Etrurien auf das venetische Gebiet ausgegangen sind. Ob es daneben auch über die Adria direkte Verbindungen zur griechischen Welt gegeben hat, ist nicht so klar. *Taf. 4, 2* gibt ein Blechfragment aus Numana im Museum Ancona wieder³⁷, das bisher immer als ostgriechische Arbeit angesprochen wurde³⁸. Allein die Pflanze, die solchen von der Benvenutisitula oder dem Deckel von Hallstatt entspricht, macht deutlich, daß es sich hier um ein – allerdings sehr qualitativvolles – Produkt der Estekunst handelt. Ob dabei direkt über die Adria vermittelte Vorlagen wirksam geworden sind oder nur solche Bilder, die über Etrurien weitergegeben waren, läßt sich allerdings nicht entscheiden. Uns fehlt dazu die Möglichkeit, da die frühe Estekunst kein Motiv aufweist, das im etruskischen Raum unbekannt gewesen wäre. Daß aber mit einem weit vor den „Certosahorizont“ vom späten 6. Jahrhundert zurückreichenden Schiffsverkehr auf der Adria vom Stiefelabsatz Italiens bis zum Caput Adriae zu rechnen ist, das mögen geometrisch bemalte apulische Kratere verdeutlichen³⁹. Solche Kratere sind die einzige Importkeramik, die im Osthallstattbereich auch als Grabkeramik Verwendung fand. Neben originalen Stücken kennen wir ebenfalls lokale Nachahmungen, wie z. B. aus Gräbern von Dragatuš in Krain (*Abb. 11*). Eine Verbreitungskarte dieser Kratere, der Importe und der lokalen Nachahmungen, im Raume um das Caput Adriae läßt den Einfluß über das Meer deut-

³⁴ Ein Beispiel aus dieser Zeit bietet die Fibel aus der tomba del littore von Vetulonia: I. Falchi, *Not. Scavi* 1898, 141 ff.; L. A. Milani, *Studi e Mat. di Arch. e Numismatica* 1 (1899 bis 1901) 235 ff. *Taf. 6, 6*.

³⁵ Vgl. neben dem Anm. 34 genannten Werk z. B.: H. Mühlestein, *Die Kunst der Etrusker* (1929) *Abb. 15.56.58.79* und 129.

³⁶ Frey, *Germania* 40, 1962, 69.

³⁷ P. Marconi, *Mon. Ant.* 35, 1933, 365 ff. *Taf. 23*.

³⁸ Neben Marconi a.a.O. vgl. z. B. R. L. Beaumont, *Journ. of Hell. Stud.* 56, 1936, 171. 189 f. 193; G. Bermond Montanari in: *Cisalpinia* 1 (1959) 297.

³⁹ Eine Verbreitungskarte apulischer, geometrisch verzierter Kratere wurde zuerst von G. Spitzer in seiner Dissertation: *Dragatusch und das Problem der Urnenfelderkultur in Krain* (Wien 1956) entworfen. In Anlehnung an diese Untersuchung wurde die Karte *Abb. 12* neu zusammengestellt. Es ist sehr zu bedauern, daß ein Druck der Dissertation nicht in Aussicht steht. Herrn Dr. Spitzer bin ich zu besonderem Dank verpflichtet, daß ich in seine Arbeit Einsicht nehmen durfte, und daß ich ferner seine Zeichnung eines Grabfundes hier wiedergeben darf.

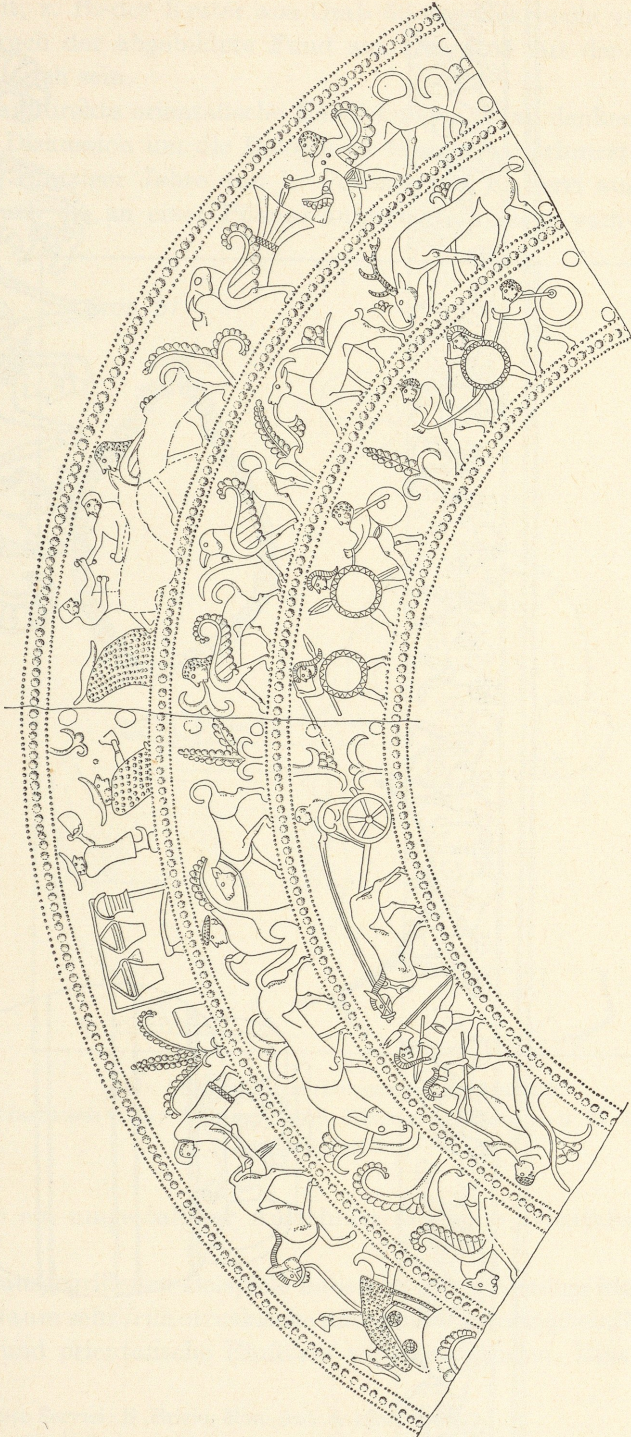


Abb. 9. Abrollung der Situla Benvenuti, Este. M. etwa 1:4.

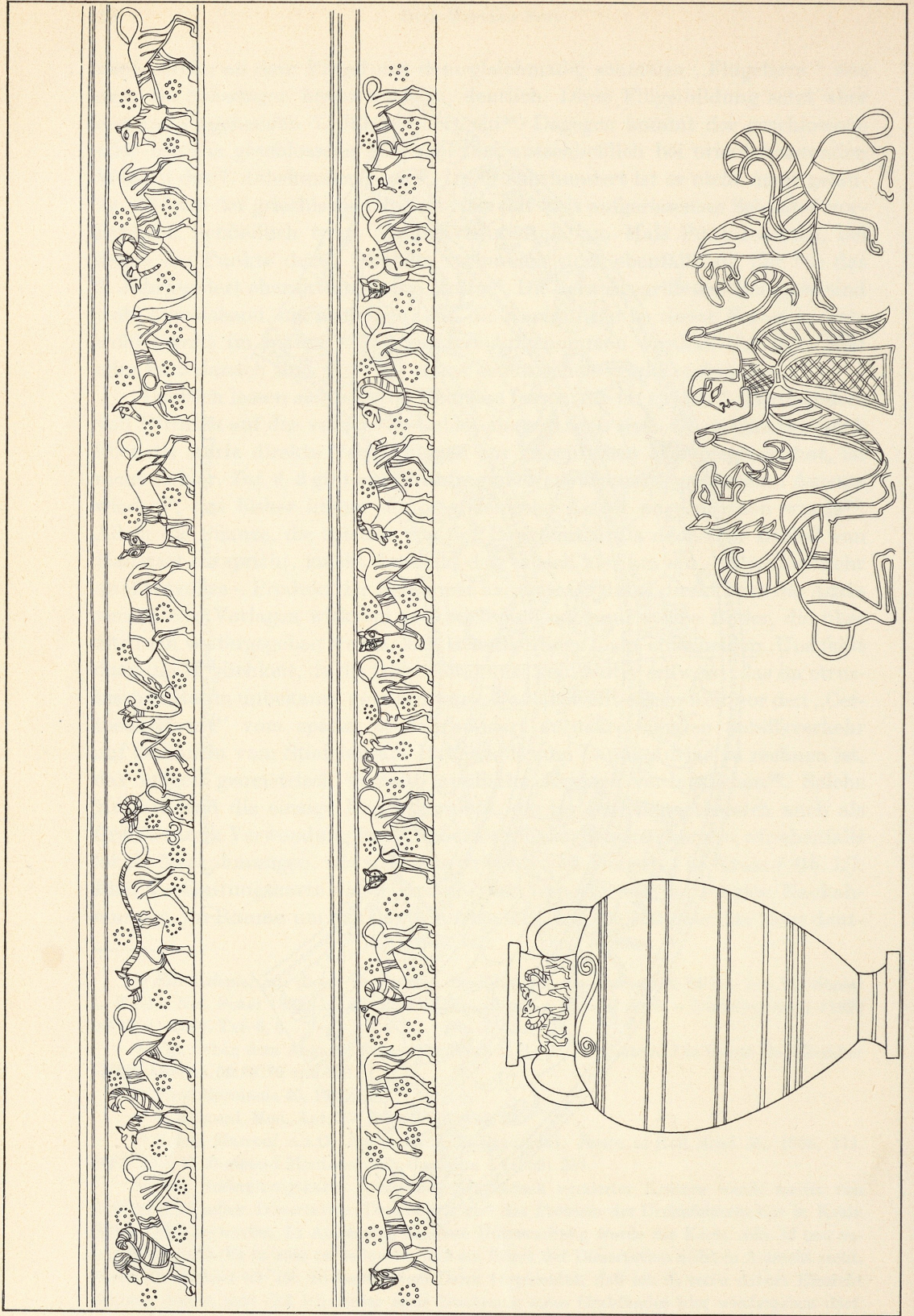


Abb. 10. Amphore aus Veji, Isola Farnese. Nach Campanari.

lich werden (*Abb. 12*). Die ältesten Stücke stammen sicher bereits aus der älteren Hallstattzeit, z. B. der Krater aus Grab 50 der Nekropole von Novilara bei Pesaro⁴⁰. Auch der abgebildete Fund aus Dragatuš mit der Kahnfibel wird älterhallstädtisch sein.

Sogar an direkte orientalische Einwirkungen ist zu denken. Dazu braucht nur an die Diskussion um die Bologneser Steinstelen erinnert zu werden, die Anfang der fünfziger Jahre von L. Polacco und S. Ferri ausgelöst wurde⁴¹. Wirkt ja auch die an einer Pflanze aufgerichtete Ziege vom Deckel Rebato

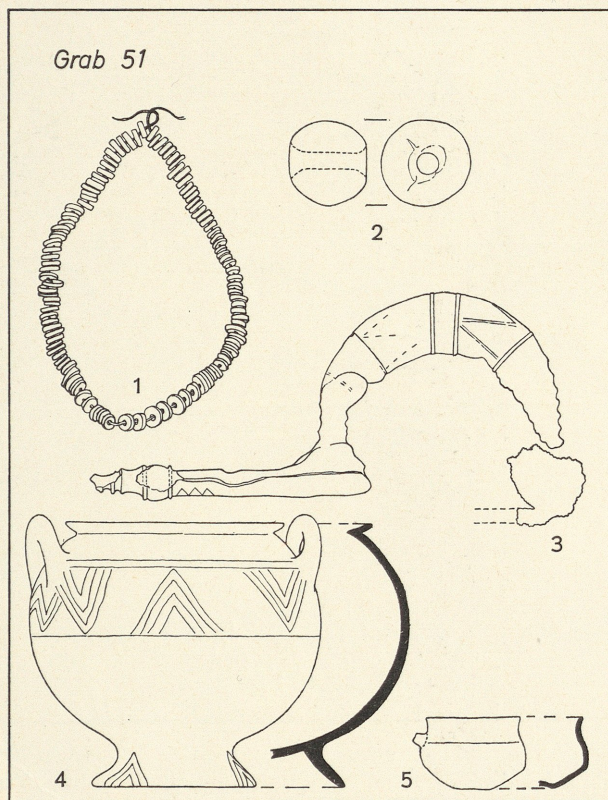


Abb. 11. Dragatuš (Dragatusch), Grab 51.

1 Fayence; 2 farbloses Glas; 3 Bronze und Eisen; 4–5 Ton. 1–3 M. 1:2; 4–5 M. 1:6.

Nach Spitzer.

(*Abb. 8*) wie ein umgestalteter Ausschnitt aus einer orientalischen Wappen-
gruppe.

Die herausgegriffenen Beispiele haben wohl zur Genüge klargemacht, daß im Ostalpenraum sehr früh etruskische und daneben wahrscheinlich auch direkte griechische und orientalische Einflüsse wirksam wurden. Eine Verbreitungs-

⁴⁰ Sepolere to Servi: E. Brizio, *Mon. Ant.* 5, 1895, 388 f.

⁴¹ Polacco, *Studi Etruschi* 21, 1950–51, 59 ff.; Ferri, *Rend. dei Lincei. Cl. di Scienze Mor.* Ser. 8, 6, 1951, 387 ff.; zusammenfassend M. Zuffa in: *Cisalpinia* 1 (1959) 247 ff.; zuletzt Bermond Montanari, *Arte Antica e Moderna* 17, 1962, 41 ff.

karte der älteren figürlich verzierten estensischen Metallarbeiten legt dar (Abb. 13), daß der eingangs umrissene Ostalpenkreis in seiner Gesamtheit solche Kunstprodukte verwendet hat. Das Herstellungszentrum wird in Este gelegen haben, doch ist auch mit wandernden Handwerkern zu rechnen, was hier aber nicht weiter ausgeführt werden kann. Die Herren, die in diesem Raum herrschten, und die Künstler, die unter ihnen arbeiteten, waren wohl wesentlich welt-offener, als man es den übrigen Funden meinte entnehmen zu können.



Abb. 12. Verbreitung der geometrisch verzierten apulischen Kratere und ihrer lokalen Nachahmungen im Raum um das Caput Adriae.

Die figürlich verzierten Werke, die uns diesen Einblick in die Beziehungen zum Süden gestatten, sind allerdings sehr gering an Zahl. Und eine reiche szenische Schilderung kennen wir sogar nur von der Benvenutisitula. Betrachten wir z. B. den Gefangenenzug mit den Gefesselten, die noch ihre Schilde umgehängt haben, und die schwer bewaffneten Wächter, die sie mit den Lanzen vorwärtstreiben (Abb. 9). Diese Darstellung findet in der griechischen und auch etruskischen Kunst nichts direkt Vergleichbares⁴² – im Gegensatz zu orientalischen Bildwerken schildern die griechischen Vasenmaler den Kampf selbst,

⁴² Vgl. N. Himmelmann-Wildschütz, Marburger Winkelmann-Programm 1961, 1 ff. Von etruskischen Werken könnte man heranziehen den Treppenstein von Tarquinia: M. Pallottino, *Mon. Ant.* 36, 1937 Abb. 39, und den Sarkophag aus Perugia: L. Banti, *Die Welt der Etrusker* (1960) Taf. 53.



Situla von Vače. M. etwa 2:3.



1



2

Situla aus Este, Gräber Capodaglio 31. M. etwa 2:5; Detail M. 1:1.



1



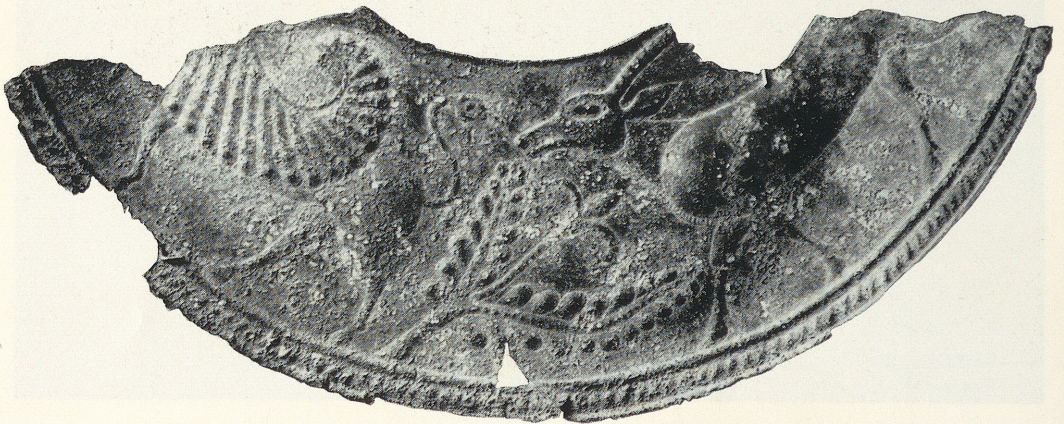
2

1 Greif von der Benvenutisitula, Este.

2 Detail eines Eimers von Klein-Glein, Pommerkogel. 1 M. 1:1; 2 M. etwa 1:3.



1



2

1 Helm von Oppeano. 2 Deckelfragment von Numana. 1 M. etwa 1:2; 2 M. etwa 3:4.



1



2

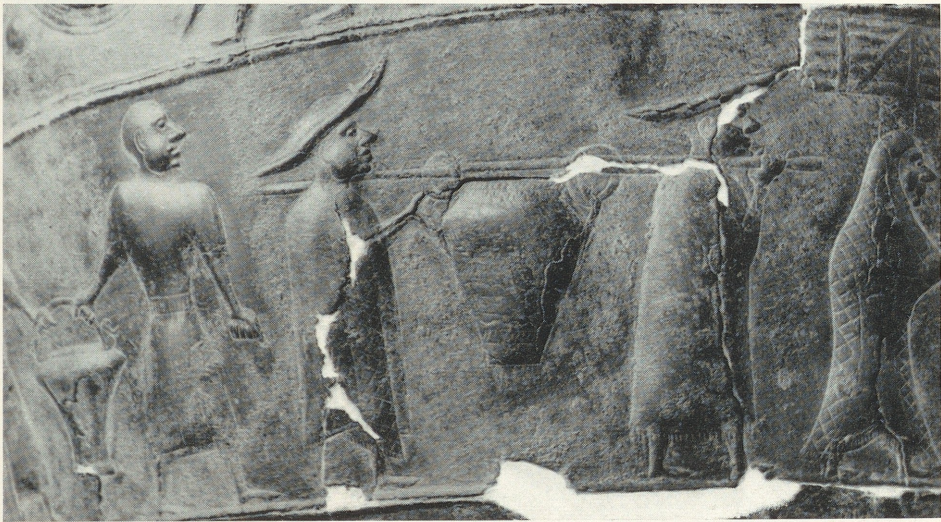
Deckel aus Hallstatt, Grab 696. M. etwa 1:2.



Certosaitula, Bologna. Details des zweiten, dritten und vierten Frieses. M. 1:1.



1



2



3

Certosasitula, Bologna. Details des ersten und zweiten Frieses. M. 1:1.



Ausschnitt aus dem zweiten und dritten Fries der Ziste von Sanzeno. M. 1:1.
Zu Frey S. 66 ff.

aber nicht das Abführen des überwundenen Feindes. – Diese so lebendige Bildschöpfung der Benvenutisitula kann wohl nur in einem größeren Kunstkreis mit einer gewissen eigenständigen Entwicklung erwachsen sein.

Daß es Schwestern der bisher so isoliert stehenden Benvenutisitula gegeben haben muß, wohl direkte Vorläufer der Situlen Vače und Providence, mögen Darstellungen von der Certosasisitula aus Bologna verdeutlichen (*Taf. 6–7*)⁴³. Zusammen mit diesem Gefäß wurde in dem Grab eine attische Lekythos vom



Abb. 13. Verbreitung der älteren figürlich verzierten Werke des Estekreises.

Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. entdeckt. Daß die Situla nicht erheblich älter sein kann, zeigt z. B. das Bild, auf dem der Bauer, seinen Pflug geschultert, die Rinder vor sich nach Hause treibt. Die Darstellung ist nicht vor spätschwarzfigurigen attischen Vasen denkbar. Es gibt aber auf diesem Werk einiges, was zu einer so späten Datierung nicht passen will.

Der Tierfries mit den Flügellöwen, von denen einer auch ein menschliches Bein im Rachen davonträgt, wirkt wesentlich älter, doch kann man hier natürlich an Tierbilder, die die frühe Estekunst tradiert hat, denken. Auffällig ist ferner eine altertümlich wirkende Füllrosette über dem Hund des zweiten Frieses. Daß hier ältere Bilder wiederholt werden, geht besonders deutlich aus den im Alpenbereich beheimateten Produkten hervor. So tragen die vornehmen

⁴³ Lucke u. Frey a.a.O. 59. Dort die ältere Literatur zusammengestellt.

Männer im zweiten Fries an einer Stange einen Eimer vom Typus Kurd zwischen sich, der fast nur aus Gräbern der älteren Hallstattzeit bekanntgeworden ist⁴⁴. Der Eimer mit einschwingendem Unterteil, den die Diener dahinter heranschaffen, gibt in allen Einzelheiten ein ebenfalls nur älterhallstädtisches Produkt wieder⁴⁵. Schließlich trägt eine Kriegerschar des obersten Frieses sog. Schlüsselhelme⁴⁶. Wir kennen über ein Dutzend solcher Helme aus dem Ostalpenbereich, zum überwiegenden Teil aus geschlossenen Funden, die aber alle in eine ältere Zeit weisen als sie der Certosaitula zugebilligt werden kann. Die wenigen Hinweise genügen, um die Problematik dieses Werkes anzudeuten. Wir haben verschiedene verhältnismäßig alte Motive vor uns, die wohl nur von zu fordernden älteren Bildwerken des Alpenraumes überliefert sein können. Es muß also Vorläufer der Certosaitula gegeben haben, die zeitlich etwa neben die Benvenutisitula zu stellen wären. Ähnlich altertümliche Motive kennen wir auch von anderen Situlen. Die Entfaltung der frühen figürlich verzierenden Kunst im Ostalpenraum, der wichtigsten Zeugin mediterraner Einflüsse, muß wesentlich reicher gewesen sein, als man zunächst nach den wenigen überlieferten Funden anzunehmen geneigt ist.

⁴⁴ v. Merhart in: Festschr. RGZM. 1952 Bd. 2, 29 ff.; M. V. Giuliani-Pomes, *Studi Etruschi* 23, 1954, 166 ff.

⁴⁵ v. Merhart a.a.O. 3 ff. u. 64 (Gruppe B2b).

⁴⁶ Gabrovec, *Arh. Vestnik* 13-14, 1962-63, 293 ff.; vgl. auch die Statuette, die F. Starè ebd. 383 ff. bekannt machte; siehe ferner E. H. Dohan, *Italic Tomb-Groups in the University Museum* (1942) 9 f. Nr. 8.

Eine figürlich verzierte Ziste in Treviso

Von Otto-Herman Frey, Marburg (Lahn)

In den letzten Jahren hat die Situlenkunst besonderes Interesse gefunden. Es soll deshalb im folgenden ein weiteres Werk publiziert werden, das mir bei der Bearbeitung des zusammenfassenden Katalogs für die nachgelassene Dissertation von W. Lucke noch nicht bekannt geworden war¹. Es handelt sich um fünf Fragmente eines Bronzegefäßes im Museum von Treviso mit der Fundortangabe Montebelluna (*Abb. 1-2*)². Der Direktion des Museums bin ich zu besonderem Dank verpflichtet, daß ich diese Fragmente hier erstmals vorlegen darf.

Das Gefäß war aus einem oder zwei Wandblechen zusammengenietet, die Bodenschale ursprünglich angehämmert und um den unteren Rand der Wandung gefalzt. Der obere Rand war wahrscheinlich nach innen um einen Metall-

¹ W. Lucke u. O.-H. Frey, *Die Situla in Providence (Rhode Island)*. *Röm.-Germ. Forsch.* 26 (1962).

² Treviso, Museo Civico, Inv.Nr. 623.